

Zur herpetologischen Fauna des Rax- und Schneeberggebietes.¹⁾

Von

Baron G. J. v. Fejérváry,

Assistent der zoologischen und vergleichend-anatomischen Fakultät der Universität zu Budapest.

Mit Tafel X und 3 Figuren im Texte.

(Eingelaufen am 16. September 1916.)

Im Sommer des Jahres 1915 verbrachte ich mit meiner Mutter, einer treuen Gefährtin meiner zoologischen Sammeltouren, ungefähr einen Monat in Edlach (Niederösterreich), und benützten wir diese Gelegenheit dazu, den herpetologischen Verhältnissen des daselbst befindlichen, resp. angrenzenden Rax- und Schneeberggebietes etwas nachzuforschen.

Obzwar diese Gegend keinesfalls viel Neues bieten kann, halte ich es doch nicht für uninteressant, die Ergebnisse meiner diesbezüglichen Beobachtungen kurz zusammenzufassen.

Mit Freuden ergreife ich diese Gelegenheit, um Herrn Prof. Dr. Franz Werner in Wien meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, der durch seine freundlichen brieflichen Mitteilungen uns das Aufsuchen einiger interessanter Fundstätten ermöglichte, weiterhin meiner Kollegin, Fräulein Aranka Marie Láorgh, die mir bei der Bearbeitung des beschriebenen Materials liebenswürdigst behilflich war.

Was mir während des Aufenthaltes in der in Rede stehenden Gegend am meisten auffiel, war die unerwartet geringe Artenzahl der Reptilien und Amphibien sowie die verblüffend kleine Individuenzahl der vorkommenden Formen, und kann ich mich einer ähnlichen während meiner bisherigen Sammlungsreisen kaum erinnern.

¹⁾ Dieser Aufsatz war größtenteils schon am 3. September 1915 in Wien vollendet, etliche Teile gelangten jedoch erst jetzt zur Ausführung. — Budapest, den 14. September 1916.

Stellen, welche die geradezu idealsten Fundorte dieser oder jener Art zu sein schienen, lagen tot und unbelebt da. Als nun nach einem ca. 14 tägigen Aufenthalte, während dessen gleichwohl in Sonne (Reptilien) oder Regen (Salamander, Braunfrösche) mit größter Sorgfalt sozusagen vergebens gesucht wurde, schrieb ich an Prof. Werner, der mir nun das Rätsel der in bezug auf Kriechtiere und Lurche als verwünscht erscheinenden Gegend gewissermaßen löste, indem er mir mitteilte, dieselbe sei von „gewerbsmäßigen Sammlern total ausgefangen“.¹⁾ Obzwar es schwer annehmbar zu sein scheint, daß die herpetologische Fauna eines Terrains dergleichen Ausdehnung durch Sammler sozusagen ausgerottet werde, müssen wir, die idealen biologischen Bedingungen in Betracht nehmend, „faute de mieux“ einstweilen auf dieser Erklärung bestehen. Vielleicht tritt zu diesem Faktor noch derjenige hinzu, daß das in Rede stehende Gebiet von Touristen so vielfach aufgesucht wird, wodurch die Tiere die zu deren Existenz und Vermehrung bedürftige Ruhe und Ungestörtheit einbüßten und vielleicht auch nicht immer der ihnen gebührenden Schonung teilhaft wurden.

Während meines Aufenthaltes habe ich das Auftreten von sieben Batrachier- und fünf Reptilienarten feststellen können.

Batrachia.

A. Anura.

1. Gelbbauchige Unke, *Bombinator pachypus* Fitz. (var. *brevipes* Blas.). Ein recht großes, weibliches Exemplar habe ich am 31. VII. in der Nähe vom Knappenhof (ca. 700 m) in einem kleinen Tümpel mit durchfließendem Wasser eher temporären Charakters erbeutet. Es war das einzige Exemplar dieser Art, das sich dort befand, und außer Insekten habe ich daselbst einige Tage vorher bloß noch eine große *Rana fusca* Rös. gefangen, welche mit der Unke den ganzen Batrachierbestand des kleinen Wassers bildete.

Das in Rede stehende Exemplar weist eine überaus kräftige und typische Entwicklung der Warzen an der Rückenfläche auf;

¹⁾ In litt., 11. VIII. 1915. Unter-Plank a. Kamp (N.-Ö.).

die Färbung entspricht derjenigen der alpinen Exemplare, ist demnach so dunkel, daß selbst das erste Paar der Leydigschen Flecke kaum wahrgenommen werden kann. An der Bauchfläche ist gelbe und dunkelgraue Farbe ungefähr in gleichem Maße vertreten. Palmar- und Brachialflecke getrennt, Plantar- und Tarsalflecke durch schmale Ausläufer verbunden. Untere Cruralfäche vorwiegend gelb. Brachial- und Pektoralflecke getrennt.¹⁾

Außer diesem Individuum sammelte ich noch drei adulte Männchen, drei adulte Weibchen, zwei Semiadulte und ein noch eher als juvenil zu bezeichnendes Stück in einem größeren Tümpel, der durch das Zufließen eines kalten Bächleins gebildet wurde und reichlich mit Vegetation besetzt war. Derselbe befindet sich am Rande des Weges vom Semmering nach Maria-Schutz, unweit vom sogenannten „Bärenwirtshaus“ (900 m).

Es ist interessant zu bemerken, daß diese Stücke in Betracht auf die Färbung mit den Gelbbauchunkten des Tieflandes, resp. Hügellandes übereinstimmen, indem sie eine helle, schlammgraue Oberseite aufweisen, an der die dunkleren Zeichnungen markanter hervortreten. Die Leydigschen Flecke sind jedoch nicht oder nur kaum sichtbar. Die Unterseite kann als vorwiegend gelb bezeichnet werden, mit einer dunkel- bis weißlichgrauen Besprinkelung durchbrochen, welche in dem letzteren Falle an der Berührungsstelle mit der schwefelgelben Umgebung einen dunkleren Saum aufweist. Bei den jungen Individuen gelangt das Dominieren der gelben Färbung an der Bauchseite noch auffallender zum Ausdruck. Verhältnis von Palmar- und Brachial-, Tarsal- und Plantarflecken dasselbe, wie in dem vorher geschilderten Falle; die mehr oder minder breiten Ausläufer zwischen den letzterwähnten Flecken können mitunter ausnahmsweise durch die dunkelgraue Farbe unterbrochen werden. Untere Cruralfäche auch hier als vorwiegend gelb zu bezeichnen. Brachial- und Pektoralflecke, von zwei Ausnahmen abgesehen, miteinander verbunden.

Erwähnenswert ist es, daß sich zwischen den hier beschriebenen Exemplaren ein ♀ befindet, das im Kolorit seiner Oberseite

¹⁾ Auf der linken Seite vollständig, auf der rechten nur durch einen sehr schmalen Ausläufer verbunden.

ganz den alpinen Stücken entspricht; die Ausbildung der Warzen ist im Gegensatze zu den übrigen, von selber Fundstätte herührenden Individuen eine viel kräftigere, die ganze Oberseite ist tief schwarzgrau, weder die Leydigischen Flecke noch eine dunklere Zeichnung können hier wahrgenommen werden. Die Unterseite ist zwar auch hier vorwiegend gelb, die dunklen Makeln jedoch tiefgrau. Ich habe das Tier, das ich mit den andern am 17. VIII. erbeutete, schon ungefähr 10 Tage früher an derselben Stelle beobachtet, und zwar isoliert, indem die übrigen Exemplare größtenteils in einer gerade entgegengesetzten Ecke des Tümpels gefangen wurden.

Beide Phänomene, einerseits die helle Färbung der beschriebenen Exemplare, andererseits die typisch alpine des letzterwähnten, muß ich an dieser Stelle unerörtert lassen, da ich die Ursachen derer nicht feststellen konnte.

Maße (in Millimetern).

	1. ♀	2. ♂	3. ♀
Totallänge	45	41·5	42·8
Kopflänge	10	8·4	9·3
Kopfbreite	13·1	13·2	12·6
Augendurchmesser	3·6	3·4	3·3
Breite des Interorbitalraumes	3	3	3
Vom Auge zum Nasenloche	3	3	3
Vom Auge zur Schnauzenspitze . . .	6	5·6	5·5
Vordergliedmaßen	20	20·5	19·6
Hintergliedmaßen	50·5	50·3	46·1
Tibia	18·3	16	14·8
Fuß	26	26	23·8

1.: Knappenhof, 2. und 3.: Tümpel in der Nähe des Bärenwirtshauses.

2. Erdkröte, *Bufo vulgaris* Laur. Von dieser Art sammelte ich ein semiadultes ♂ unter einem Stein an der neuen Semmeringstraße zwischen Edlach (510 m) und Orthof (923 m). Außerdem habe ich noch drei eben metamorphosierte Stücke beim früher erwähnten, in der Nähe des „Bärenwirtshauses“ gelegenen Tümpel gefangen.

3. Grasfrosch, *Rana fusca* Rös. Drei erwachsene ♀, und zwar vom Knappenhof (28. VII. 1915) Edlach (VIII. 1915) und vom Ufer des Bärenwirtshauser Tümpels (17. VIII.), gelangten in meinen Besitz. Ein junges Stück erbeutete meine Mutter im Höllentale,

unter Kaiserbrunn (537 m), zwei Exemplare (juv. und semiad.) sammelten wir am Wege zum Lackaboden, in einer Höhe von ca. 1000 m, ein ebenfalls juveniles Stück an einer kleinen Höhe zwischen Edlach und Reichenau (20. VIII.) und endlich ein eben metamorphosiertes Individuum beim Semmeringer Tümpel (17. VIII.).

Die größten Exemplare waren jene vom Knappenhof und Edlach.

Morphologische Charaktere betreffend sei folgendes bemerkt: In einer meiner früheren Abhandlungen¹⁾ schrieb ich die Ausbildung des äußeren Metatarsalhöckers der Rhônetaler (Schweiz) Stücke betreffend wie folgt: „Während Méhely²⁾ und Boulenger³⁾ auf Grund der von ihnen untersuchten Tiere konstatierten, daß dieser Höcker nur sehr selten vorhanden sei, und Bolkay⁴⁾ es als etwas besonderes erwähnt, daß ein aus Tiszolcz (Kom. Gömör-Kishont) stammendes Männchen diesen Höcker entwickelt aufweist, kann ich als Eigentümlichkeit der in dieser Gegend einheimischen Tiere mitteilen, daß sie das außer metatarsale Tuberkel für gewöhnlich wohl entwickelt haben.“ Was nun die Stücke des Rax- und Schneeberggebietes anbelangt, so habe ich beobachtet, daß die juvenilen Exemplare einen gut ausgeprägten äußeren Metatarsalhöcker besitzen, während derselbe bei den Semiadulten, resp. Adulten entweder vorhanden sein, oder bloß nur angedeutet eventuell auch (äußerlich) sozusagen ganz fehlen kann; in letzterem Falle pflegt seine Stelle durch einen lichteren Fleck angedeutet zu sein, als Regel kann aber auch dies nicht gelten, es können sogar verschiedene Formationen am rechten und linken Fuße desselben Individuums auftreten. Das Fehlen ist jedenfalls ein sekundärer Charakter, und das markante Vorhandensein desselben an juvenilen Stücken führt einen guten Beweis für das biogenetische Grundgesetz.

Die Ökologie unseres Tieres betreffend möchte ich Untenstehendes mitteilen. Wie ich schon in dem Rhônetale zu beob-

¹⁾ Beitr. z. Herp. d. Rhônetales und seiner Umgebung v. Martigny bis Bouveret. Genève (Lausanne), 1909, p. 26.

²⁾ Magyarország barna békái (Ranae fuscae Hungariae). — Math. Termeszettud. Közl., XXVI, Budapest, 1892.

³⁾ The Tailless Batrach. of Europe. London, 1897—98.

⁴⁾ Adatok Gömör-Kishont vármegye herpetologiájához. — Állattani Közl., IV, Budapest, 1907.

achten Gelegenheit hatte,¹⁾ sind diese Tiere oft — sozusagen vorwiegend — neben kleineren Gewässern zu finden, ebenso wie z. B. *Rana esculenta* L., während v. Méhely aber Siebenbürgen (Ungarn) betreffend von gegenteiligen Erfahrungen Bericht erstattet.²⁾ Auch einen anderen Braunfrosch, *R. latastei* Blgr., sammelte ich z. B. bei Lambrate und Chiaravalle in der Umgebung von Milano in dergleichen kleineren Gewässern.

Diejenigen Tümpel, in denen ich *R. fusca* Rös. beobachtete, enthielten gewöhnlich kaltes Wasser, indem sie in der Regel durch ein durchfließendes Gebirgsbächlein gebildet sind. Die Tiere halten sich am Ufer desselben auf, um bei herannahender Gefahr den Wasserfröschen gleich ins Wasser zu springen und am Grunde Schutz zu suchen, woselbst sie auch längere Zeit zu verweilen imstande sind.

Maße (in Millimetern).

	1.	2.
		semiad.
	♀ ³⁾	♂
Totallänge	85	47·7
Kopflänge	—	13·5
Kopfbreite	26	13·7
Augendurchmesser	—	3·7
Interorbitalraum	—	3·7
Vom Auge zum Nasenloche	—	3·1
Vom Auge zur Schnauzenspitze	—	6·5
Durchmesser des Trommelfelles	—	2·3
Vordergliedmaßen	—	25·5
Hintergliedmaßen	—	70·9
Tibia	—	19·4
Fuß	—	35·5

1.: Knappenhof, 2.: Weg zum Lackaboden.

B. Urodela.

1. Feuersalamander, *Salamandra maculosa* Laur. Erwachsene Exemplare dieser Art konnten wir trotz vielen Be-

¹⁾ Fejérváry, op. cit.

²⁾ Méhely, op. cit.

³⁾ Die Maße konnten in diesem Falle, da es sich um ein lebendiges Tier handelte, größtenteils überhaupt nicht festgestellt werden, und auch die hier eingetragenen zwei Daten dürfen nicht als ganz verlässlich betrachtet werden.

mübungen und trotz zahlreichen, bei regnerischem Wetter durchgeführten Ausflügen nicht auffindig machen.

Individuen in larvarem Zustande sammelte ich in dem schon wiederholt erwähnten Bärenwirtshauser Tümpel, weiterhin im wild-romantischen Bette des Krummbaches, oberhalb Kaiserbrunn, in einer Höhe von ca. 800—1000 m. Die Angabe letzterer, auch als Naturerscheinung bemerkenswerter Fundstätte verdanke ich Herrn Prof. Werner. Die Fundorte der hier gesammelten Larven waren entweder kleine Vertiefungen im Bette des Baches selbst, wo das Reiben des Wassers nicht mehr gespürt werden konnte, oder aber mehr oder minder lagunenartig abgetrennt. Die Temperatur des Wassers mag eine recht niedrige gewesen sein.

Wie ich es schon anderwärts, z. B. am Monte San Salvatore bei Lugano, beobachten konnte, machte ich auch hier die Erfahrung, daß sich die Larven schon mit sehr wenig Wasser begnügen und oft in kleinen, kaum einige Dezimeter im Durchmesser betragenden Lachen vorzufinden sind.

Die Tiere erschienen recht wohlgenährt,¹⁾ und die Exemplare des Krummbachgrabens, welche etwas später (21. VIII. 1915) als jene des Bärenwirtshauser Tümpels gefangen wurden, in ihrer Metamorphose bereits recht fortgeschritten, so daß die Fleckenzeichnung schon ziemlich zum Vorscheine trat. In größerer Individuenzahl konnte ich auch diese Art nicht beobachten.

Maße (in Millimetern).

	1.	2.	3.
Totallänge	44·1 ²⁾	40·2	47·9
Kopflänge	8	7·5	8·2
Kopfbreite	6·5	6·6	7·9
Länge der obersten Kieme .	1·5(?)	2·5	2·5
Rumpflänge	16·9	15·3	18·5
Schwanzlänge	18·5	17·4	21·2
Schwanzhöhe	?	5·5	6
Vordergliedmaßen	8·1	7·6	9·3
Hintergliedmaßen	7	6·6	8·8

1.: Bärenwirtshauser Tümpel, 2. und 3.: Krummbachgraben.

¹⁾ In dem Krummbache beobachtete ich auch das Vorkommen niedriger Krebse, die ebenfalls als Nahrung dienen konnten.

²⁾ Schwanz etwas beschädigt.

2. Alpensalamander, *Salamandra atra* Laur. Diese Art soll laut Prof. Werners Mitteilungen oberhalb dem Gaisloche (1354 m) an der Rax vorkommen. An den von mir besuchten Stellen konnte ich leider kein Exemplar auffindig machen.

3. Alpenmolch, *Molge alpestris* Laur. Zahlreiche Larven dieser Art befanden sich in dem Tümpel in der Nähe des Bärenwirtshauses, und erbeutete ich am 17. VIII. mehrere derselben nebst einem soeben metamorphosierten, die Kiemenstummeln noch besitzenden Individuum. Bemerkenswertes konnte ich bei diesen Exemplaren nicht feststellen.

Maße (in Millimetern).

	1.	2.
Totallänge	31	—
Kopflänge	4·5	4·8
Kopfbreite	4·3	4·1
Länge der obersten Kieme .	4·8	1
Rumpflänge	11·6	15
Schwanzlänge	14·9	—
Schwanzhöhe	5·5	—
Vordergliedmaßen	6·4	6·6
Hintergliedmaßen	4·8	6

1.: Larve vom Bärenwirtshauser Tümpel, 2.: Soeben metamorphosiertes Individuum vom selben Fundorte.

4. *Molge cristata* Laur. subsp. *Karelini* Strauch.¹⁾ Im Jahre 1768 beschrieb Laurenti in seinem „Synopsis Reptilium“²⁾ einen Molch, den er mit dem Namen *Triton carnifex* belegte und auf

¹⁾ Dieser Abschnitt wurde vom Verfasser ins Ungarische übersetzt und von demselben unter dem Titel „Über das Vorkommen von *M. cristata* Laur. subsp. *Karelini* Strauch in der Umgebung von Wien“ in der Sitzung der Zoologischen Sektion der kgl. Ungar. Naturwissenschaftlichen Gesellschaft am 5. November 1915 vorgetragen.

²⁾ Dieses Werk soll vom Pester Chemiker Prof. Winterl geschrieben und das Autorenrecht wegen dürftigen Umständen während seiner Studienjahre an Laurenti verkauft worden sein. (Vgl. Fitzinger, Über die im Erzherzogtume Österreich vorkommenden Reptilien; Archiv f. Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, 1823, p. 631. — Leydig, Die in Deutschl. leb. Arten d. Saurier, Tübingen, 1872, p. 195, Fußnote 3, und: Anuren d. deutsch. Fauna, Bonn, 1877, p. 39.)

Taf. II, Fig. III auch veranschaulichte. Dieser Name wurde nun von einem Teile der Herpetologen auf die südliche Unterart der *Molge cristata* Laur. angewendet, während der andere Teil den Strauchschen Namen „subsp. *Karelinii*“ gebraucht. Vor einigen Jahren befaßte ich mich mit der Synonymik dieser Form und korrespondierte diesbezüglich auch mit dem trefflichen Urodelenkenner, meinem hochverehrten Freunde Dr. W. Wolterstorff zu Magdeburg, der die Laurentische Benennung für die in Rede stehende Unterart gebraucht und den Strauchschen Namen als eine andere, kleinasiatische Form bezeichnend betrachtet.¹⁾ Um die Sache klar zu stellen, wollte ich mich erst überzeugen, ob die im Süden lebende größere Unterart überhaupt in der Umgebung Wiens vorkommt und ob es daher wahrscheinlich ist, daß Laurenti bei seiner ziemlich nebeligen Beschreibung diese Form vorschwebte, denn einsteils kommt der markante Dorsalstreif, besonders bei jungen Stücken mehr oder weniger ausgeprägt auch bei der systematischen Stammform *M. cristata* Laur. vor²⁾ und anderenteils schien es mir als recht unwahrscheinlich, daß jene südliche Form in der Umgebung Wiens vorzufinden sei, obschon mir Wolterstorff in seinem vorher zitierten Briefe folgendes mitteilte: „... die subsp. *carnifex* bei Wien häufig ist. Sie kommt hier neben der subsp. *typica* vor, in einem Tümpel bei Baumgarten sogar gemeinsam. Hier fanden sich Mischlinge, vermutliche.

¹⁾ „Wenn Sie Strauchs Originalarbeit vergleichen, so werden Sie finden, daß sein „*Karelinii*“ oberseits, total ungefleckt ist, laut Beschreibung und Zeichnung. Weiter bezeichnet er diese Form vom Südrand des Kaspischen Meeres als verschieden von *Triton cristatus* von Tiflis z. B., den er selbst in Händen hatte. Nun gehört aber die Form von Tiflis, überhaupt vom Kaukasus zum *Triton cristatus carnifex* (im reineren Sinne des Wortes) = Boulengers u. a. *Karelinii*, mit anderen Worten, *Tr. Karelinii* Strauch ist gar nicht identisch dem, was Boulenger u. a. unter *Karelinii* verstehen!!

Trotzdem gehört die forma *Karelinii* Strauch zu *Tr. cristatus* subsp. *carnifex* im weiteren Sinne des Wortes, aber nur als Lokalform, forma *Karelinii* eben!“ (Dr. W. Wolterstorff, in litteris, Magdeburg, S., 9. 12. 1910.)

²⁾ Man beachte hierbei auch den Ausdruck Laurentis: „*Caudae inferior acies rubra; superior vero linea subrubella, a nucha per dorsum ducta, percurritur*“ (op. cit. p. 145). Hätte es sich wirklich um die südliche Unterart gehandelt, würde Laurenti anstatt „*linea subrubella*“ nicht eher „*linea flavescente*“ geschrieben haben?

Laut Dr. Werner, briefl. Mitteil. vor vielen Jahren! Jetzt wohl selten geworden. Im übrigen ist Wien Grenzgebiet auch für *Bombinator igneus* und *pachypus* z. B. — Von Linz a. D. erhielt ich mehrfach *typica* und schließlich auch *carnifex*.“

Um nun letztere Frage ins Klare zu stellen, schrieb ich an den bekannten Physiologen Prof. Dr. Paul Kammerer und bat ihn, falls subsp. *Karelini* bei Wien vorkommen würde, mir welche zu senden. Kurz darauf erhielt ich von ihm einige junge Individuen zugesandt, die aber den erwünschten Erfordernissen nicht genügend entsprachen, so daß mich dieser Umstand sowie der zu jener Zeit obwaltende Mangel an Vollständigkeit aller diesbezüglich nötigen Literatur zwangen, von der Publikation meines Manuskriptes Abstand zu nehmen. — Da ich gegenwärtig nicht in synonymische Fragen eingehen will, behalte ich einstweilen den allgemein gebräuchlichen Namen: subsp. *Karelini* Strauch bei, ohne mich über dessen Berechtigung zu äußern.

Ein Teil meines Problems löste sich aber doch, als meine Mutter am Nachmittage des 16. VIII. unter Hirschwang (494 m) in einem Teiche einen stattlichen Molch entdeckte. Da derselbe sich in der Nähe des Ufers befand, gelang es mir, ihn mit etwas Behutsamkeit mittels der Hand herauszufangen.

Zu meinem Staunen fand ich die über das Vorkommen der subsp. *Karelini* berichtende briefliche Angabe glänzend bestätigt. Es war ein recht kräftig entwickeltes männliches Exemplar, das in jeder Hinsicht mit seinen südlichen Unterartgenossen übereinstimmte. Auffallend war die Färbung, welche an der Rückenzone, auch auf den schon recht niedrig gewordenen Kamm übergreifend, ins Grünlichgelbe spielte, und an die vom Grafen M. G. Peracca¹⁾

¹⁾ Dr. Conte M. G. Peracca, Sulla bontà specifica del *Triton Blasii* de l'Isle e descrizione di una nuova forma ibrida di *Triton francese*. — Boll. Mus. Zool. Anat. comp. della R. Univ. di Torino, 1886, Vol. I. Nr. 12, con 1 Tavola. — An dieser Stelle sei bemerkt, daß, wenn wir die auf Fig. 3 der Tafel veranschaulichte *Molge marmorata* Latr. kopieren und die auf durchsichtigem Pauspapier angefertigte Kopie auf die in Brehms Tierleben befindliche G. Mützelsche Zeichnung des ♂ umgekehrt applizieren, dieselbe — fast in allen Einzelheiten, sogar das Farbenmuster betreffend — mit letzterer vollständig übereinstimmt. Es wäre interessant zu wissen, welche der beiden Zeichnungen das Original ist. Die Mützelsche Zeichnung ist mir

gegebene Abbildung des *Hybridus trouessarti* Per. (= *Molge marmorata* Latr. ♂ × *Molge cristata* Laur. ♀) erinnerte.¹⁾

Am 21. VIII. suchte ich den Tümpel, welcher jeglicher Vegetation entbehrte, in Begleitung meiner Mutter und meiner Verwandten, Frau Juliana v. Szilassy, wiederum auf. Langsam entdeckten wir immer mehr und mehr Molche, welche durch eine ganz besondere Methode herausgefischt wurden: durch das Hineinwerfen ganz kleiner Steinchen oder mittels eines recht langen Baumstammes wurden die Molche dem Ufer zugetrieben, bis ich sie mit dem Netze oder der Hand erreichen und herausfangen konnte. Sämtliche Tiere erwiesen sich als typische subsp. *Karelini*; die ♀ mit auffallenden, breiten, grünlich-schwefelgelben Dorsalstreifen, die ♂ dieselbe grünlichgelbliche Farbenmischung auf-

erst aus dem ersten Abdrucke der dritten Auflage von Brehms Tierleben (O. Boettgers Bearbeitung), 1892, bekannt, wo doch Peraccas Aufsatz schon 1886 erschien; andererseits ist aber auch jener Umstand zu berücksichtigen, daß Peracca angibt, seine Figuren seien auf Grund von Photographien verfertigt worden, und dies ist auch bei den Abbildungen der *M. Blasii* und des *Hybridus trouessarti* in vollem Maße zu erkennen; die Figur des *M. marmorata* Latr. kann jedoch nicht als Photographie angesehen werden, sondern bloß als verzeichnete Handzeichnung. Wenn man weiterhin auch die Haltung der Extremitäten und Finger dieses Exemplares betrachtet, so muß man konstatieren, daß es die an der Mützelschen Zeichnung befindlichen Wasserpflanzen als Stütze verlangt; besonders ins Auge springend ist die überaus flach erscheinende Palmarregion der linken Vorderextremität (Peraccasche Figur), die unumgänglich die unter der rechten Vorderextremität der Mützelschen Zeichnung befindliche Pflanzenstütze erfordert, da ohne dieselbe dieses Flachsein nicht motiviert ist. — Man könnte sich nach all diesem versucht fühlen zu folgern, daß der Zeichner des Grafen Peracca sich seine Arbeit durch Kopieren erleichtert habe; überraschend ist nur, daß Peracca diese Zeichnung als nach einer Photographie angefertigt akzeptierte. An der Abbildung in Brehm ist wiederum zu lesen: „G. Mützel gez.“ Nur die mir bekannten Daten (event. erschien diese Abbildung in irgend einem anderen Werke schon früher?) widersprechen der Priorität der Mützelschen — noch dazu leider mißlungenen — Zeichnung; vielleicht wird sich jemand im Kreise der verehrten Leser finden, der die Frage klären könnte?

¹⁾ Es mögen wohl solche grünliche Exemplare gewesen sein, auf die sich folgende Bemerkung Peraccas (op. cit., p. 5) bezieht: „Devesi forse a questa rassomiglianza l'errore in cui incorse il prof. Balsamo Crivelli nel 1864, che credette di aver trovato il *T. Blasii* nei dintorni di Pavia.“

weisend, wie das erstgefangene Individuum; letztere Färbung kann auch bei den ♀ wahrgenommen werden, obzwar bei diesen eher die dunkle Sepiafarbung zu dominieren scheint.

Die Bauchfläche ist dicht mit schwarzen Flecken bestanden, welche stellenweise zusammenfließen und eine vorwiegend schwarze Färbung verleihen (Taf. X, Fig. 2), was ich auch bei in der Umgebung von Lugano gesammelten Tieren beobachtet habe.

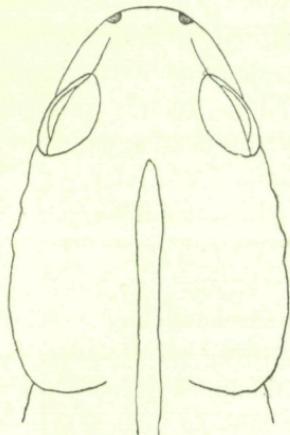


Fig. 1.

Obere Ansicht des Kopfes von *Molge cristata* Laur. (Adultes ♀; Wasserform außer Paarungszeit.) — Budapest, 1910. — Stark vergr. — (Ad. nat. del. Fejérváry.)

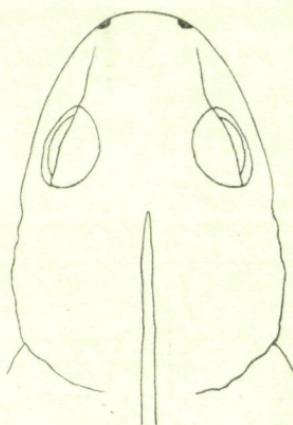


Fig. 2.

Obere Ansicht des Kopfes von *Molge cristata* Laur. var. *flavigastra* Fejérv. (Adultes ♀; Wasserform außer Paarungszeit.) — Bex, 1909. — Stark vergr. — (Ad. nat. del. Fejérváry.)

In den morphologischen Charakteren zeigen sie in jeder Hinsicht die typischste Gestaltung (Taf. X, Fig. 2—4); sie sind bedeutend größer als *M. cristata* Laur. und äußerst robust gebaut; die Gliedmaßen sind viel länger als bei *M. cristata* Laur., der Kopf weist dieselbe breitgerundete Form auf, wie bei Stücken, die ich in Verona und Milano erbeutete. Die morphologische Struktur des Rückenkammes weist zweierlei Gestaltung auf; teilweise kann jene, von Prof. v. Méhely veranschaulichte¹⁾ beobachtet werden,

¹⁾ Die herpetol. Verhältn. d. Mecsekgeb. u. d. Kapela, Ann. Mus. Nat. Hung., III, p. 284, Budapest, 1905. — (Dieselbe Abhandlung erschien schon 1904 auf ungarisch im III. Bd. der „Állattani Közl.“)

woselbst der Rückenkamm kontinuierlich in die obere Schwanzflosse übergeht, teilweise hinwieder ist der Rückenkamm in gerader Linie über dem After unterbrochen, wie dies an den Zeichnungen Dr. A. P. Ninni's ersichtlich ist.¹⁾ Letztere Formation des Rückenkammes habe ich auch bei brünftigen Tieren von Milano und Lugano beobachtet, so daß hier im allgemeinen kein Unterschied

zwischen der subsp. *Karelini* der *Molge cristata* Laur. und der var. *flavigastra* Fejérv. festgestellt werden kann, zumal bei letzteren, mehr oder minder scharf ausgeprägt, auch zweierlei Beschaffenheiten des Rückenkammes auftreten.

Als interessantes morphologisches Phänomen ist zu erwähnen, daß der Schwanz des auf Taf. X, Fig. 3 veranschaulichten ♀ trifurciert ist, was bei Molchen recht selten vorkommen dürfte, da ich es bisher nie zu beobachten Gelegenheit hatte. Weiterhin sei noch bemerkt, daß die Spitze des zweiten Fingers an beiden Hintergliedmaßen desselben Individuums bifurciert ist (Taf. X, Fig. 3).

Larven dieser Form haben wir im selben Teiche zahlreich angetroffen, und zwar in verschiedenen

Fig. 3.
Obere Ansicht des Kopfes von *Molge cristata* Laur. subsp. *Karelini* Strauch. (Adultes ♀; Wasserform außer Paarungszeit.) — Hirschwang, 21. VIII. 1914. — Stark vergr. — (Ad nat. del. Fejérváry.)

Entwicklungsstadien, ganz junge und auch große, ausgefärbte Individuen (Taf. X, Fig. 1), welche ebenfalls mit den von mir in Norditalien gesammelten Stücken übereinstimmen.

Die Ethologie betreffend sei bemerkt, daß die Larven überaus flink und behende sind, so daß deren Erbeuten viel Behutsamkeit erheischt. Die erwachsenen Tiere hingegen waren — im Vergleiche

¹⁾ Note sull' Erpetologia del Veneto. I.: *Triton cristatus* Laur. s. sp. *Karelinii*; Atti d. Soc. Ital. di Sc. Nat., Vol. XXIX, Tav. VII, Milano, 1886.

mit meinen anderwärtig gewonnenen Erfahrungen — auffallend furchtlos, wichen wohl der herannahenden Gefahr womöglich aus, ohne jedoch jene weitgehende Vorsicht und Scheuheit zu erweisen, die ich bisher bei *M. cristata* (im weiteren Sinne der Benennung) beobachtet hatte. Die Ursache dieser Eigenschaft liegt wahrscheinlich darin, daß sich die Tiere im vegetationslosen Wasser, an dessen Ufer sich Kinder herumtreiben und sogar den darin befindlichen „Salamandern“ nachzuspüren pflegten, vielfach an die Nähe des Menschen gewöhnt haben.

Maße der erwachsenen Tiere (in Millimetern).

	♂	♀	♀ ¹⁾
Totallänge	120·1	112	ca. 153
Kopflänge	14	13·5	„ 13·5
Kopfbreite	12	11·4	„ 14
Kopfhöhe ²⁾	7·5	6·8	—
Rumpflänge	54·5	49·7	—
Rumpfumfang	48	40·5	—
Rumpfhöhe ³⁾	14·5	12	—
Höhe des Rückenkammes	2·3	—	—
Schwanzlänge	51·6	48·8	—
Schwanzhöhe	12·6	10·4	—
Vordergliedmaßen	21·4	20	—
Hintergliedmaßen	21·9	20·6	—

Maße der Larven (in Millimetern).

Totallänge	30·2	75
Kopflänge	4·2	9·6
Kopfbreite	4·2	10·7
Länge der obersten Kieme .	3·4	8·5
Rumpflänge	10	25·3
Schwanzlänge	16	40·1
Schwanzhöhe	5·1	13
Vordergliedmaßen	4·5	12·1
Hintergliedmaßen	5	13·5

¹⁾ Die Maße dieses Stückes dürften nicht ganz verlässlich sein, da dieselben vom lebendigen Tiere genommen wurden.

²⁾ In der Occipitalregion gemessen.

³⁾ In der Mittellinie gemessen.

Obzwar das Feststellen des von mir vorher bezweifelten Auftretens dieser Form in der Umgebung von Wien nichts durchaus Neues für die Wissenschaft zu bieten scheint, ist es doch von großem Interesse, daß diese „par excellence“ südliche Unterart so weit nach Norden und in ein so rauhes Klima hinauf dringt, hingegen an mit Wien in gleicher geographischer Höhe oder wesentlich südlicher liegenden Orten viel milderem Klimas, z. B. in Mittel- oder Südgarn, — mit Ausnahme von Kroatien — vollständig fehlt.

Boulenger gibt die geographische Verbreitung der „var. *Karelini*“ betreffend im „Catal. of the Batr. Grad., London, 1882“ folgendes an: „It is known from Italy, Dalmatia and N. E. Persia; and I have recently examined a specimen from Koutais, Caucasus, in the Senckenberg Museum.“

Werner erwähnt in seinen „Rept. u. Amph. Österr.-Ung. u. d. Okkupationsl., Wien 1897“ Tiere von Hirschwang — also demselben Fundorte, wo ich die subsp. *Karelini* jetzt vorfand — noch als *Molge cristata* Laur., welche Angabe auf einer unrichtigen Determination beruhen dürfte, und führt als „var. *Karelini* Strauch“ bloß aus Dalmatien, Italien, Persien und dem Kaukasus stammende Tiere an. Sogar Schreiber spricht in der im Jahre 1912 erschienenen II. Auflage¹⁾ seiner gediegenen „Herpetologia Europea“ vom Vorhandensein der subsp. *Karelini* in der Umgebung Wiens noch nicht als von einem Positivum, indem er mitteilt: „... ob-schon derselbe am Ostrand des genannten Gebirges²⁾ bis in die Nähe von Wien vorzudringen scheint.“ — In der herpetologischen Literatur fand ich erst kürzlich Angaben über das Auftreten dieses Molches in der Umgebung von Wien, indem Wolterstorff in Nr. 16 der „Blätter f. Aquarien- u. Terrarienkunde, 1915“ (Jahrgang XXVI, p. 254, Fußnote 1) die in Rede stehende Form betreffend folgendes schreibt: „Die Gebirgsform des *Triton cristatus* ist in Niederösterreich und überhaupt im östlichen Teil der Alpenländer *Triton cristatus* subsp. *carnifex* Laur. (= *Karelini* Strauch), welche die Hügellande und tieferen Berglagen, z. B. den Wiener-

¹⁾ p. 119.

²⁾ Nämlich der Alpen.

wald und die Umgebung von Graz, bewohnt, während in den ebenen Strichen — Donauniederung, Marchfeld, ungarische Tiefebene — nur die typische Unterart angetroffen wird. Auf reichsdeutschem Boden — und schon in Böhmen — finden wir *Triton cristatus* subsp. *typica*¹⁾ dagegen überall, wo die Existenzbedingungen günstig sind, auch in Berglanden. So kommt er im Harz und Weserbergland bis zu 400 m hoch vor.“ An derselben Stelle bezeichnet Werner (Blätter f. Aquarien- u. Terrarienkunde, l. c., im Aufsatze „*Bombinator igneus* als Hügellandbewohner“) *M. cristata* Laur. — auch von ihm *Tr. cristatus* subsp. *typica* genannt — als „Tieflandsform des Kammolches“.

Im ersten Augenblicke dachte ich dieses weite Hinaufsteigen nach Norden dadurch erklären zu können, daß vielleicht auch dieses Tier an die Gebirgskette der Alpen und deren Ausläufer gebunden sei, worauf z. B. das unerwartet südliche (Kapela-Gebirge) Auftreten der *Salamandra atra* Laur. zurückzuführen ist.²⁾ In Erwägung der allgemeinen geographischen Verbreitung dieser Form erweist sich jedoch diese Annahme als völlig unhaltbar. Subsp. *Karelini* ist fernerhin ebenso wenig ein Gebirgstier, als *M. cristata* Laur. im allgemeinen eine „Tieflandsform“ ist. Es handelt sich meines Erachtens nach hier ausschließlich um lokale Verhältnisse, denn subsp. *Karelini* ist überall in den Tiefländern Italiens anzutreffen, kommt in der Gebirgsgegend Luganos noch vor, fehlt hinwieder in den von mir beschriebenen Teilen des schweizerischen Rhônetales³⁾ und in der Umgebung des Lac Léman (= Genfersee), wo sie durch die der systematischen Stammform näher stehende var. *flavigaster* Fejérv. ersetzt zu sein scheint; sie kann also als Gebirgsform höchstens in gewissen Verbreitungskreisen gelten, so „in Niederösterreich“ und in dem „östlichen Teil“ der Alpen, wie dies eben von Wolterstorff (l. c.) angegeben wird. *M. cristata* Laur. ist wiederum an zahlreichen Stellen als eine Bewohnerin des Hügellandes, sogar des

¹⁾ Vgl. Baron G. J. de Fejérváry, Note à propos d'une simplif. dans la nomenclature. — Zool. Anz., XXXVII, p. 425—427.

²⁾ v. Méhely, Ann. Mus. Hung., op. cit.

³⁾ Beitr. z. Herp. d. Rhônetales u. s. Umgeb. v. Martigny bis Bouveret. — Genève (Lausanne), 1909.

Gebirgslandes vorzufinden, so z. B. in Nordungarn, Siebenbürgen,¹⁾ Deutschland und Frankreich.

Es steht demnach auch mit subsp. *Karelini* so wie mit *Bombinator pachypus*, der sich z. B. in der Schweiz, in Ungarn usw. als Gebirgs-, respektive Hügellandsbewohner erweist, während ich denselben in Italien in der Po-Ebene vorfand. Gar manche Formen können im Laufe ihrer geographischen Verbreitung, den verschiedenen Einflüssen Folge leistend, bald als Tieflands-, bald als Hügel- oder Gebirgslandbewohner auftreten. Von dem ist natürlich jener Fall wohl zu unterscheiden, in dem echte Gebirgs-, respektive Tieflandsformen ausnahmsweise durch diesen oder jenen Umstand auch im Tieflande, respektive in Gebirgsgegenden vorkommen, und ist die Ausnahme eben an der Seltenheit dergleichen Fälle festzustellen. Ein solches Beispiel scheint mir das Vorkommen von *Lacerta vivipara* Jacq. im norditalienischen Tieflande (z. B. beim Lago di Biandronno, unweit von Gavirate) zu sein.²⁾

Reptilia.

A. Sauria.

1. Die Blindschleiche, *Anguis fragilis* L., scheint eine ziemlich häufige Saurierart dieser Gegend zu sein. Ein Exemplar sammelte meine Mutter unweit von Edlach, in der Umgebung von Prein, 689 m (VIII. 1915), ein zweites am Wege zwischen Hirschwang und Reichenau, 480 m, linkes Schwarzauf, (VIII. 1915), und ein Individuum erbeutete ich am Wege zum Lackaboden in einer Höhe von ca. 1000 m (15. VIII.). Sämtliche sind kräftig

¹⁾ So kommt sie z. B., laut mündlicher Mitteilung Herrn Prof. v. Mélélys, an der unter dem Keresztyényhavas (Schulerberg) gelegenen Hochebene der Pojana in einer Höhe von 919 m vor.

²⁾ Schon vor einigen Jahren wies ich auf dieses Verhalten der *Lac. vivipara* Jacq. („Über *Ableph. pannonicus* Fitz.“ Zool. Jahrb., Abt. Syst. Geogr. u. Biol. d. Tiere, XXXIII, p. 571—572) hin und dachte dasselbe auf die Bodenbeschaffenheit (das enthaltene Gestein betreffend) zurückführen zu können. Obzwar letzterer Faktor zweifellos eine wichtige Rolle spielt, müssen hier außer diesem auch noch andere, namentlich gewisse orographische, klimatische und verschiedene biologische Bedingungen in Betracht gezogen werden.

entwickelte männliche Exemplare. Das zwischen Hirschwang und Reichenau gefangene Stück ist einfärbig rötlichbraun und weist himmelblaue Flecke an der vorderen Hälfte der Rückenseite auf („var. *incerta* Krynický“).

Maße (in Millimetern).

	1. ♂	2. ♂ ¹⁾	3. ♂
Totallänge	407·6	—	249·2 ²⁾
Kopflänge	16·4	18·7	14·5
Kopfbreite	9·3	11·4	10·1
Rumpflänge	174·6	178·3	167·5
Schwanzlänge	236·6	—	67·2

1.: Umgebung von Prein; 2.: Hirschwang—Reichenau; 3.: Lackaboden.

2. Zauneidechse, *Lacerta agilis* L. Ein Exemplar beobachteten wir in der Nähe von Edlach und ein schönes männliches Individuum wurde in der Nähe von Schläglmühl, gegen Gloggnitz (435 m) zu, gesammelt (20. VIII.). Ersteres hielt sich am Rande eines Bächleins beim Stummel eines alten, gefällten Baumes auf, letzteres hingegen fiel am Fuße eines mit Steingeröll bestandenen Abhanges in meine Hände, während es sich an einem wenig poetischen Gegenstande — ein Paar zerfetzten Hosen, die in einen Strauch geworfen wurden — sonnte.

Maße (in Millimetern).

Totallänge	183·8	Schwanzlänge	108
Kopflänge	19·2	Vordergliedmaßen	22·3
Kopfbreite	12·6	Hintergliedmaßen	33
Rumpflänge	56·6		

3. Bergeidechse, *Lacerta vivipara* Jacq. Diese Art suchte ich vergebens am Wege zum Otto-Schutzhause an der Rax und am Jakobskogel (1737 m); sie soll laut Prof. Werner³⁾ am Rax-

¹⁾ „Var. *incerta* Krynn.“

²⁾ Schwanz regeneriert. (Bei den folgenden Maßen durch einen * bezeichnet.)

³⁾ l. c. in litt.

plateau, doch spärlich vorkommen. Hingegen sammelten wir ein adultes Pärchen (das ♀ trächtig) am 15. VIII. am Wege zum Lackaboden, in einer Höhe von zirka 1000 m, nachdem wir die Enge (700 m) schon ziemlich weit hinter uns hatten; letztere wurde von Prof. Werner (l. c.) als Fundstätte der Bergeidechse bezeichnet, leider konnte ich aber dort kein Stück entdecken, fand jedoch an einem für diese Art als ideal erscheinenden Orte, welcher mit allerlei Felstrümmern besetzt war und gleich am Anfange der Enge liegt, ein Lacertenexkrement vor, welches wohl von einem Individuum dieser Art herstammte.

An derselben Stelle, wo die zwei Adulten erbeutet wurden, sammelten wir auch drei neugeborene Stücke. Weiterhin haben wir unter dem Waxriegel in einer Höhe von ca. 1000—1100 m in der Umgebung eines anscheinend durch einen temporären Wildbach dahingerissenen Steingerölls ein heuriges und ein zirka ein Jahr altes Exemplar erbeutet.

Die Färbung betreffend sei erwähnt, daß das ♂ eine rötlich gefärbte Bauchfläche besitzt und daß die Jungen äußerst dunkel gefärbt erscheinen¹⁾, ja sogar an der Bauchfläche eine dunkle Sepiafarbe aufweisen, ohne aber Nigrinos zu sein.²⁾ Diese Beobachtung bestätigt nun auch meine vor einem Jahre im Zool. Anz. vertretene Auffassung, laut welcher die primäre Färbung bei den Lacerten — und, würde ich heute noch hinzufügen: bei allen Vertebraten und sogar bei vielen Wirbellosen — eine dunkle gewesen ist und nicht eine lichte, wie dies v. Bedriaga³⁾ annahm. Wider mein Erwarten scheint v. Bedriaga noch heute an seiner damaligen Ansicht festzuhalten, indem er mir nach dem Erscheinen meines Aufsatzes, in welchem ich ihn auf Grund

¹⁾ Vgl. Baron G. J. v. Fejérváry, Über d. Entwicklung des Farbenkleides b. d. Lacerten. (Gedanken zu einer phylog.-ontog. Studie.) Zool. Anz., XLIII, p. 533—537.

²⁾ Letztere scheinen bei dieser Art und bei manchen anderen Formen eine charakteristische schwärzlich-bläuliche Färbung zu besitzen, wie z. B. auch bei *Lac. serpa* Raf. var. *coerulea* Eimer, deren Färbung bekanntlich keinesfalls durch Anpassung zu erklären ist, sondern als Melanismus aufgefaßt werden muß, wie dies schon v. Bedriaga (Die Faraglione-Eidechse etc., Heidelberg, 1876) richtig hervorhob.

³⁾ Über die Entstehung d. Farben b. d. Eidechsen. Jena, 1874.

von Eimers Werk „Variieren der Mauereidechse“¹⁾ zitierte, folgenden kurzen und bündigen Brief sandte:²⁾

Gefälschte Texte!!

Eimer: „daß die Jungen der Eidechsen gewöhnlich hell gefärbt oder weiß aus dem Ei schlüpfen(!)“

v. Fejérváry: „daß die Jungen der meisten Eidechsen hell gefärbt oder weiß aus dem Ei schlüpfen.“

1881.

1914.

Urtext.

v. Bedriaga:

„Wenn wir die ontogenetische oder vielmehr metamorphologische Entstehung der Farben bei den Eidechsen verfolgen, so werden wir anfangs nach Herausschlüpfen der Jungen aus dem Ei meistens die helle Färbung, und zwar bei der neapolitanischen Eidechse die weiße wahrnehmen“... „Bei einigen Eidechsenarten, z. B. bei *L. muralis* Laur., sind die Jungen beim Herausschlüpfen aus den Eiern gelbbraun gefärbt.“

1874.

So haben wir denn, Prof. Eimer und ich, gefälscht; aufrichtig gestanden, kann ich mich über die Gesellschaft, in die ich dank dieser „Fälschung“ geriet, gar nicht beklagen; auch wäre es wünschenswert, daß alle Fälschungen in einer so biederer Weise vor sich gingen, wie jene von Prof. Eimer. Die Wahrheit gebe ich übrigens stets gerne zu; wörtlich genommen ist der Text Eimers sowie der meinige von jenem v. Bedriagas verschieden. Daß die weiße Färbung von Bedriaga bloß auf die neapolitanische Eidechse bezogen wird und demnach die Verallgemeinerung dieser Sentenz die Schuld Prof. Eimers und die meinige ist, sehe ich ebenfalls ein, und Dialektik könnte auch mit den Sätzen: „die Jungen der meisten Eidechsen hell gefärbt...“ und „nach Herausschlüpfen der Jungen aus dem Ei meistens

¹⁾ Arch. f. Naturgesch., 1881.

²⁾ Stempel von Firenze, 20. III. 1914.

die helle Färbung . . .“ getrieben werden. Leider ändert all’ dies am Sinne der Sache gar nichts; als ursprüngliche wird von Bedriaga doch eben die helle Färbung gehalten, und mit der Theorie der „*Lacerta alba*“ erfährt die weiße Embryonalfärbung der „*L. neapolitana*“ eine Verallgemeinerung, die auf dem Mißverständnisse der entwicklungsgeschichtlichen Faktoren beruht, denn eine Embryonalfärbung kann nicht gleich auch als Primärfärbung gelten! Und sogar in jenen Fällen, wo sich eine helle Färbung auf Grund der ontogenetischen Entwicklung als primär erweisen würde, müßte nachgeforscht und mit großer Behutsamkeit vorgegangen werden, denn die Färbung ist ein so labiler Charakter, daß über denselben ein Urteil nicht so leicht gefällt werden kann. Es kann eben coenogenetische Fälle geben, in denen die auf Grund des biogenetischen Grundgesetzes stattfindende Wiederholung der Stadien des Farbenkleides einer Form erst von jener Ahnenform angefangen wird, welche eine helle Färbung besaß; letztere konnte aber z. B. schon ein sekundär erworbener Farbencharakter sein, welcher sich in seiner Ableitung doch auf eine primäre, dunkle Farbe zurückführen läßt, welche in der Ontogenese jedoch nicht mehr wiederholt werden kann. Man sollte hierin auch die Mehrzahl der Erfahrungen als Regel annehmen, und eben das konnte ich bis jetzt nicht konstatieren, daß die jungen Eidechsen „meistens“ mit einer hellen Färbung die Eihülle verlassen. Es sei wiederholt: v. Bedriaga scheint die Embryonalfärbung — deren Charaktere bei einzelnen Arten in den frühesten postembryonalen Stadien noch beibehalten werden können — mit der Primärfärbung zu verwechseln, wodurch seine mir zu dieser Zeit als falsch erscheinende Folgerung zu erklären ist.

Maße (in Millimetern).

	1. ♂	2. ♀	3. juv.
Totallänge	119·4	123·7	63
Kopflänge	12·6	11·8	6·6
Kopf breite	8	7·3	4·7
Rumpf länge	40·8	53·3	19·5
Schwanzlänge	66*	58·6*	36·9
Vordergliedmaßen . . .	16·3	16	7·6
Hintergliedmaßen . . .	23·7	23·1	11·5

1. und 2.: Lackaboden; 3.: Waxriegel.

B. Ophidia.

1. Ringelnatter, *Tropidonotus natrix* L. Ein prächtiges, ca. 93,5 cm langes¹⁾ Exemplar erbeuteten wir am 1. VIII. in der Umgebung von Edlach, am Abhange einer kleinen Höhe, die sich hinter dem Kurhause (ca. 600 m) von Edlach befindet. Die Stelle, wo ich das in Rede stehende Individuum sammelte, war eine kleine Wiese oder Lichte in der Nähe des Waldes, woselbst das Tier in einem kleinen Gebüsch hauste. In der Umgebung war kein Wasser zu finden und der Abhang war stark isoliert. Es ist bemerkenswert, daß dieses Stück stark melanotische Tendenzen besitzt, indem die ganze Rückenseite einfarbig schwarz erscheint und keine Spuren einer Zeichnung aufweist; bloß kleine weißliche Sprenkeln durchbrechen das einförmige Kolorit. Die hinter der Temporalregion liegenden, gewöhnlich gelben, halbmond-förmigen Flecke sind von grauer Farbe; die hinter diesen befindlichen schwarzen Flecke können durch ihren etwas dunkleren Ton von der Umgebung unterschieden werden. — Die Ventralfäche ist wie gewöhnlich in der Halsgegend gelblich-elfenbeinfarbig, nach und nach verdunkeln sich aber die lichten Flecke, indem dieselben durch eine stets dichtere schwarze Pigmentierung wie bestäubt aussehen; am Schwanz endlich wird die helle Färbung der Ventralfäche dermaßen verdrängt, daß sie bloß noch in der Form einer lichten Bestäubung an den Außenrändern der unteren Caudalschilder wahrnehmbar ist.

Die Ursachen des Melanismus werden auch hier wohl in der starken Insolation und einer dunsterfüllten Luft liegen, wie dies schon v. Bedriaga die Lacerten betreffend richtig angenommen hat.²⁾ Ein weiteres Postulatum, oder vielleicht besser gesagt, ein Desideratum, aber wäre auch reichliche Nahrung — wenigstens pflegt man eine solche als für den Melanismus günstig einwirkend zu betrachten — und diese mag in dem geschilderten Falle, wo es

¹⁾ Die Maße konnten nicht pünktlich aufgenommen werden, da das in Weingeist konservierte Tier nicht entsprechend ausgestreckt werden kann.

²⁾ J. v. Bedriaga, Die Faraglione-Eidechse u. d. Entstehung d. Farben b. d. Eidechsen. (Erwiderung an Herrn Prof. Dr. Th. Eimer.) Heidelberg, 1876, p. 19—20 („*Lac. archipelagica* Bedr.“).

sich um eine so amphibienarme Gegend handelt, nicht eben vorhanden gewesen sein.

Maße (in Millimetern).

Totallänge	ca. 935	Rumpflänge	ca. 730
Kopflänge ¹⁾	26·9	Schwanzlänge	178·1
Kopfbreite	18·5		

2. Kreuzotter, *Vipera berus* L. Prof. Werner teilte mir diese Art betreffend freundlichst folgendes mit: „*V. berus* können Sie noch spärlich in der Umgebung des Lackabodens am Schneeburg, beim Ottoschutzhause auf der Rax usw. finden. Ich habe bei je 30 Rax- und Schneebergbesteigungen im ganzen nur zwei Kreuzottern gefangen.“ Aus dem ist es ersichtlich, wie sehr selten das Tier in dem in Rede stehenden Gebiete ist. Wir bemühten uns vergebens, am Wege zum Ottoschutzhause oder an demjenigen von der Enge zum Lackaboden auch nur ein Exemplar auffindig zu machen. Meine Mutter hatte aber doch das Glück, am 22. VIII., als sie bei einem recht ungünstigen Wetter den Schneeberg bestieg, die Leiche einer Kreuzotter über dem Lackaboden, unterhalb des Baumgartnerhauses (1436 m), zu finden; diese Leiche war leider schon in einem fortgeschrittenen Stadium des Verwesungsprozesses, den Kopf nebst einem Teile des Halses brachte mir aber meine Mutter doch mit, so daß ich es ganz entschieden feststellen konnte, daß es sich wirklich um eine *V. berus* handle. An diesen noch ziemlich erhaltenen Teilen war übrigens auch die Färbung und die charakteristische Zickzackzeichnung zu erkennen.

* * *

Hiermit schließe ich nun diesen kleinen faunistischen Beitrag. Es mag wohl noch einige Reptilien- und Batrachierarten geben, welche in der beschriebenen Gegend einheimisch sind, doch konnten dieselben eventuell ihrer Seltenheit wegen während der verhältnismäßig kurzen Zeitfrist, die mir zum Studium der herpetologischen Verhältnisse dieser Gegend zur Verfügung stand, nicht gesichtet werden. Auch ist zu bemerken, daß der unzureichenden Zeit

¹⁾ Von der Schnauzenspitze bis zum Mundwinkel gemessen.

halber gar manche Orte nicht aufgesucht werden konnten, die sich als in herpetologischer Hinsicht interessant hätten erweisen können. Vorliegende Abhandlung erhebt somit auch nicht Anspruch darauf, als eine vollständige Enumeration aller im Rax- und Schneeberggebiete vorkommenden Reptilien und Amphibien betrachtet zu werden, und der Verfasser derselben war bloß bestrebt, hiedurch einige faunistische Beiträge zu liefern.

Erklärung der Tafel.¹⁾

(*Molge cristata* Laur. subsp. *Karelini* Strauch.)

- Fig. 1. Seitenansicht einer Larve. — Länge des Originals 75 mm.
" 2. Ventralansicht eines adulten ♀. — Länge des Originals 112 mm.
" 3. Dorsalansicht eines adulten ♀. (Größtes Exemplar unter den Hirschwanger Stücken, lebendig photographiert.) — Länge des Originals ca. 153 mm.
" 4. Seitenansicht eines adulten ♂. (16. VIII. 1915.) — Länge des Originals 120·1 mm.

(Sämtliche Exemplare von Hirschwang.)

Reptilien aus Persien (Provinz Fars).

Gesammelt von

Herrn Prof. Andreas,

bearbeitet von

Prof. Fr. Werner.

(Eingelaufen am 27. Oktober 1916.)

Obwohl gerade in den letzten Jahren die herpetologische Erforschung Persiens namentlich durch die von Nikolsky beschriebenen Sammlungen Zaroudnys eine wesentliche Förderung erfahren hat, ist doch das große und an Reptilien reiche Gebiet

¹⁾ Die Verfertigung der kunstvollen Photographien verdanke ich meinem Freunde und Kollegen Kustosadjunkt Dr. Koloman v. Szombathy, und spreche ihm an dieser Stelle für seine Bemühungen meinen verbindlichsten Dank aus.

Fejérváry: Zur herpetologischen Fauna des Rax- und Schneeberggebietes.



1.



2.



3.



4.

Ad Nat. phot. Dr. Szombathy.

Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft, Band LXVII, 1917.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Frueher: Verh.des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [67](#)

Autor(en)/Author(s): Fejervary [Fejérváry] Baron Géza Gyula Imre [J.]

Artikel/Article: [Zur herpetologischen Fauna des Rax- und Schneeberggebietes. \(Tafel 10\) 168-191](#)